

Für Schwarzhaupt führte der Weg, so endet der Text, zur nationalliberalen Deutschen Volkspartei. Auch das ist aktuell, der djb breit aufgestellt: Der Weg führt heute zu allen Kräften, die Demokratie nicht kapern wollen, sondern tatsächlich mit Leben füllen, weil auch die Gleichberechtigung dazu gehört.

Klare Worte<sup>36</sup> sind gefragt.

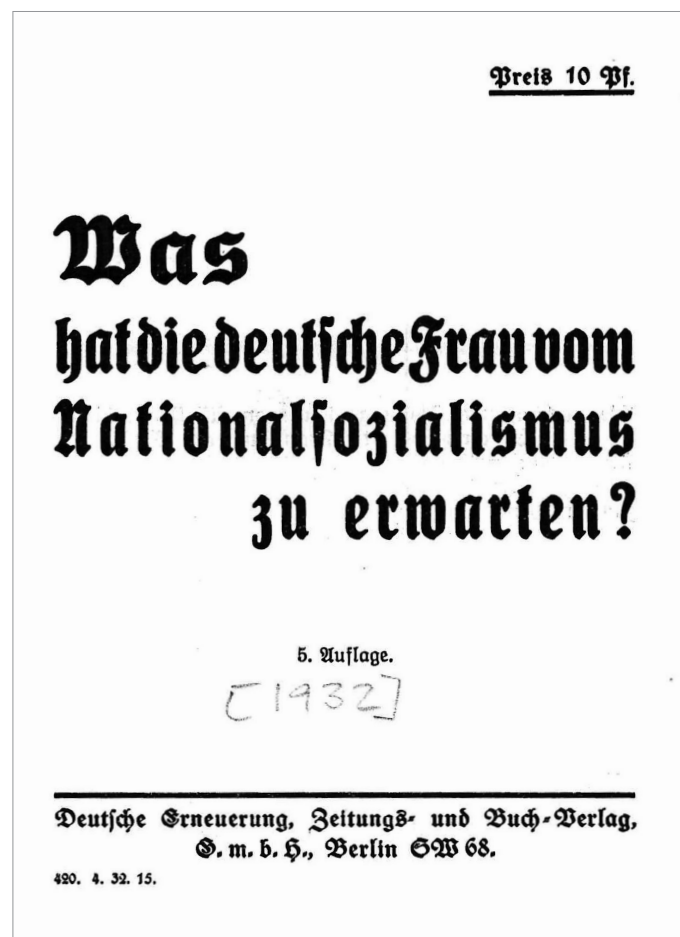
Schwarzhaupt fand sie oft; es gibt noch viel mehr, im Rückblick und aktuell. 1989 befand Ina Merkel zur Gründung des Unabhängigen Frauenverbandes UFV „Ohne Gleichberechtigung ist kein Staat zu machen“.<sup>37</sup> Emma Goldman, die US-amerikanische Aktivistin für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, meinte, „If I can't dance it's not my revolution“.<sup>38</sup> Audre Lorde, die US-amerikanische Dichterin und Aktivistin, die in Deutschland viel zur Entstehung der afrodeutschen Frauenbewegung beitrug (und nach der in Berlin ein Teil einer Straße benannt wurde), sagte: „Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich.“<sup>39</sup> Oder Gisèle Pelicot, die schrieb, „Die Scham muss die Seite wechseln“<sup>40</sup> im Umgang mit Gewalt gegen Frauen. Sie finden sicher mehr.

So stieß ich auf das schöne Rezept für „radikale Höflichkeit“.<sup>41</sup> Es bedeutet, „hitzige Gespräche respektvoll zu führen. Das heißt: Meinungsverschiedenheiten anerkennen, Gemeinsamkeiten suchen und damit die eigene demokratische Haltung einbringen.“ Daraus versuche ich, meine fünf Minuten Demokratie pro Tag zu machen: Gespräche jenseits der Komfortzone, oder

auch nur Klicks für demokratisches Denken und Handeln. Mit Schwarzhaupt, nochmals, gilt, sich „nicht unterkriegen lassen“. Also genau hinsehen, die Dinge ernst nehmen, präzise sein – und etwas tun! Das brauchen wir alle im Jahr 2026.

- 36 So auch Schwarzhaupt: „Die Gesellschaft ändert sich – der Gesetzgeber antwortet – oft zu spät und als Mann. Dargestellt am Beispiel der Witwenversorgung in der Sozialversicherung“, in: Evangelische Verantwortung 10 (1980), S. 10–12.
- 37 Das wird oft zitiert. „Ohne Frauen ist kein Staat zu machen“ überschrieb die Kulturwissenschaftlerin Ina Merkel ihr „Manifest für eine autonome Frauenbewegung“ im Dezember 1989. S.a. Pusch, Luise F. / Schweers, Andrea (Hg.): Ohne Frauen ist kein Staat zu machen. Hundert Politikerinnen, 2007; Männle, Ursula (Hg.): 100 Jahre Frauenwahlrecht. Hanns Seidel Stiftung, oD.
- 38 Das Zitat gibt es in mehreren Versionen. Es geht zurück auf eine Passage in der Autobiographie „Living My Life“ 1934, die auch auf Deutsch erschienen ist.
- 39 Mehr dazu auf <https://kolonialgeschichtema.com/audre-lorde-1934-1992-dichterin-feministin-aktivistin/>. Über ihre Berliner Jahre berichtet der Film von Dagmar Schultz: Audre Lorde – The Berlin Years 1984 to 1992 (auf vimeo). Kanonisch ist das Buch „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte.“, hg. von Katharina Oguntoye, May Ayim, Dagmar Schultz, 1986 und 2020 im Orlanda Frauenverlag, auch bei Fischer.
- 40 Mit Judith Perrignon: Eine Hymne an das Leben. Die Scham muss die Seite wechseln, 2026, pbersetzt von Patricia Klobusiczky. Der französische Untertitel lautet: Et la joie de vivre.
- 41 Das Konzept wird vielfach benutzt und stammt wohl von der Initiative KleinerFuenf; vgl. <https://radikalehoeflichkeit.de/> oder auch Tadel verpflichtet! e.V.

▼ Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Dr. Dorothea Schwarzhaupt-Scholz und der Elisabeth Schwarzhaupt Stiftung.



Die nachfolgende Stellungnahme von Assessor Elisabeth Schwarzhaupt, Frankfurt am Main, zur Frage „Nationalsozialismus und Frau“ dürfte besonderes Interesse erwecken, da hier eine Frau spricht, die der jungen Generation angehört, und die bisher parteipolitisch nicht hervorgetreten ist.

B 20.484  
**ARCHIV**  
 der Deutschen  
 Frauenbewegung

## Die Stellung der Frau im Nationalsozialismus.

Von Elisabeth Schwarzhaupt.

Die Bestrebungen, die sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts um eine Besserung der Stellung der Frau bemühen, sind seit etwa fünf Jahren in eine Krise eingetreten, wie sie in der bisherigen

### Geschichte der Frauenbewegung

noch nicht da war. Ich meine dabei Frauenbewegung im weitesten Sinn, also nicht nur den Kampf um Frauenstimmrecht und Frauenberufe, sondern auch die Bestrebungen um eine Hebung der Frauenbildung im allgemeinen, sowie die Arbeit der Hausfrauenvereine und der Landfrauenverbände, die ganze Arbeit, die eine Hebung der Stellung der verheirateten Frau zum Ziel hat. Denn all diese Einzelzweige der großen, einheitlichen Frauenbewegung sind von dieser

### Krise gleicherweise betroffen.

Nicht nur die materiellen Verhältnisse wenden sich gegen die Frauenbewegung, sondern die geistige Haltung einer großen Anzahl von Volksgenossen stimmt sich ihr entgegen. Eine Bewegung von der Stosskraft der nationalsozialistischen Bewegung hat nicht nur das Ziel, die Frauenbewegung am weiteren Fortschreiten zu verhindern, sondern sie will den Frauen den bis jetzt gewonnenen Boden wieder entreißen.

3

### I.

## Wie steht die nationalsozialistische Bewegung im einzelnen zur Frauenfrage?

Ich möchte dies an den vier hauptsächlichsten Arbeitsgebieten der Frauenbewegung zeigen: es handelte sich bei der bisherigen Arbeit um

1. den Kampf für die politische Gleichberechtigung der Frau,
2. den Kampf für die Gleichberechtigung der Frau im Berufsleben,
3. die Hebung der Mädchenbildung,
4. die Verbesserung der Rechtsstellung der verheirateten Frau.

### 1. Die politische Stellung der Frau.

Das nationalsozialistische Parteiprogramm unterscheidet zwischen „Staatsbürgern“ und „Staatsangehörigen“. Nur der Staatsbürger nimmt an der Leitung des Staates teil, während die Staatsangehörigen, zu denen vor allem die Juden gehören, unter einer Art von Fremdenrecht stehen, von jeder aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben ausgeschlossen, also Bürger zweiten Ranges sind. Hitler sagt in seinem Buch „Mein Kampf“ (München 1930, S. 490), daß sich der Staatsangehörige vom Ausländer nur dadurch unterscheidet, daß der Ausländer eine Staatsangehörigkeit in einem fremden Staat besitzt. Der Mann erwirbt das Staatsbürgerrecht nach Abschluß der Schul- und Militärausbildung. Über die Rechtsstellung der Frau sagt Hitler in dem gleichen Werk, daß zu den programmatischen Schriften des Nationalsozialismus gerechnet wird: „Das deutsche Mädchen ist Staats-

4

angehörige und wird mit der Verheiratung erst Bürgerin.“ Das heißt also, daß die unverheiratete Frau grundsätzlich Staatsangehörige

ist, d. h. Juden und den Männern gleichsteht, die es nicht zum Abschluß der Mindestausbildung gebracht haben, auf einer Stufe auch steht mit solchen, denen die Staatsbürgerrechte wieder genommen wurden, das sind nach Hitler „Ehr- und Charakterlose, der gemeine Verbrecher, der Vaterlandsverräter u. a.“

Allerdings fährt Hitler an der angezogenen Stelle fort: „Doch kann auch den im Erwerbtleben stehenden weiblichen Staatsangehörigen das Bürgerrecht verliehen werden.“ Diese Möglichkeit einer Verleihung des Staatsbürgerrechts durch einen besonderen Staatsakt, wie etwa die Verleihung eines Ordens oder des Adelsprädikats, ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Gleichberechtigung der Frau grundsätzlich an einem der wichtigsten Punkte beseitigt wird. Es ist kein Ausgleich für diese Entrechtung, daß in Ausnahmefällen einzelne Frauen, die sich in den Augen der nationalsozialistischen Machthaber ein besonderes Verdienst erworben haben, durch besonderen Staatsakt zu Staatsbürgern erhoben werden können. Dabei ist es durchaus nicht gewiß, ob es bei dem Vorschlag Hitlers, der ja bekanntlich nicht der radikalste in seiner Partei ist, bleibt. Die Praxis läßt Schlimmeres befürchten.

Bis jetzt haben die Nationalsozialisten unter ihren 107 Reichstagsabgeordneten keine einzige Frau; sie lehnen es grundsätzlich ab, Frauen auf ihre Listen zu setzen, sowohl Verheiratete wie Unverheiratete. Vor Einreichung der Listen zu einer Stadtverordnetenwahl hatte ein Stadtverband, der die Frauenvereine der betreffenden Stadt zusammenfaßt, an sämtliche Parteien ein Schreiben gerichtet mit der Bitte,

5

Frauen auf ihre Listen zu setzen. Die nationalsozialistische Parteileitung antwortete mit einer

#### grundständigen Ablehnung

unter der Begründung, der Nationalsozialismus sei eine revolutionäre Bewegung und kein Debattierklub für Suffragettes. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Gemeindeparlament, um das es hier ging, Dinge behandelt werden, die die Frauen besonders nahe angehen, und daß schon vor der Revolution auch verhältnismäßig konservativ gerichtete Kreise für die Gewährung des Gemeindewahlrechts an die Frau waren. Die nationalsozialistische Praxis in dem oben angezogenen Fall ist also so reaktionär, daß sie auf Anschauungen zurückgreift, die schon vor dem Kriege in konservativen Kreisen allmählich aufgegeben wurden.

Die weitere Befürchtung, daß es bei der Vorenthaltung des Staatsbürgerrechts gegenüber der unverheirateten Frau nicht bleibt, ergibt sich daraus, daß im faschistischen Italien das Gemeindewahlrecht nicht an die Heirat, sondern an die Mutterschaft geknüpft ist; und da durch alle nationalsozialistischen Schriften der Ruf nach der

#### Bewertung der Frau

nach der „leiblichen Mutterschaft“ — ich zitiere hierbei mörklich die Vorsitzende des „Frauenordens Rotes Hakenkreuz“ — klingt, halte ich es durchaus für möglich, daß man danach streben wird, diese zweite Einschränkung der politischen Rechte der Frau über den Vorschlag Hitlers hinaus zu verwirklichen. Aber selbst die Beschränkung des Staatsbürgerrechts auf die verheirateten Frauen würde in der Praxis nicht nur die unverheirateten Frauen von der Teilnahme am öffentlichen Leben fernhalten; denn von den Frauen, die vor der Ehe von aktiver öffentlicher Arbeit ausgeschlossen sind, werden erfahrungsgemäß nur wenige nach der Ver-

6

heiratung mit einer Betätigung im öffentlichen Leben anfangen. Etwas ganz anderes ist es, wenn heute viele verheiratete Frauen eine Arbeit, mit der sie in der Jugend begonnen haben und mit der sie innerlich verbunden sind, trotz der Zanspruchnahme durch Ehe und Haushalt nicht aufgeben. — Noch weniger Frauen werden natürlich den Übergang zur öffentlichen Arbeit finden, wenn man das Staatsbürgerrecht der Frau an die Mutterschaft knüpft.

#### 2. Die Stellung im Beruf.

Hier ergibt die Beschränkung des Staatsbürgerrechts auf die verheiratete Frau allein schon eine wichtige Folgerung. Artikel 6 des offiziellen Parteiprogramms der NSDAP lautet:

„Das Recht, über Führung und Befehle des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.“

Das heißt, daß die unverheiratete Frau, die nicht Staatsbürgerin ist, nicht Beamtin sein kann. Das bedeutet aber, daß es weibliche Beamte überhaupt nicht mehr geben wird. Denn in einer Zeit, in der der Kampf gegen die verheiratete Beamtin schon unter der Herrschaft des Grundsatzes der Gleichberechtigung besonders lebhaft geführt wird, wird man nach Beseitigung dieses Grundsatzes von der theoretischen Möglichkeit, verheiratete Frauen zu Beamtinnen zu machen, bestimmt keinen Gebrauch machen. Das hat aber den

#### Ausschluß der Frauen

aus allen wichtigeren und einflussreicheren Ämtern in der Verwaltung von Reich, Staat und Gemeinde zur Folge, Ausschluß der Frauen von der Richterlaufbahn,

7

von der Leitung von Mädchenschulen, von leitenden Stellen im Fürsorgewesen usw. Nun glaube ich persönlich nicht, daß man alle Stellen, die heute weibliche Beamte innehaben, nunmehr Männern übertragen wird. Es wird auch im „Dritten Reich“ wohl noch Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Lehrerinnen an Mädchenschulen, besonders für Haushaltungs- und Handarbeitsunterricht geben; denn diese Frauen wird man kaum durch Männer ersetzen können. Man wird aber den Frauen, die diese Stellen bekleiden, die Beamtenrechte vorenthalten, während Männer in entsprechenden Stellungen oder in noch weniger verantwortlicher Tätigkeit zu Beamten gemacht werden; ein Verfahren, zu dem auch heute schon auf vielen Gebieten eine gewisse Tendenz besteht.

Und nun zu den privatwirtschaftlichen Berufen. Alles, was hier über die Berufstätigkeit der Frauen gesagt wird, steht unter dem Motto:

„Rückkehr der Frau aus dem Berufsleben.“

Diese Forderung stellte die Führerin des „Frauenordens Rotes Hakenkreuz“ in Berlin in einer öffentlichen Versammlung auf. Der nationalsozialistische Abgeordnete Esser kündete als eine der ersten Maßnahmen im „Dritten Reich“ die Entfernung aller Frauen und Mädchen aus den Büros und öffentlichen Stellen an. In Nr. 22 der von Hitler herausgegebenen „Nationalsozialistischen Monatshefte“ wird ein Buch von Dr. Kompel („Die Frau im Lebensraume des Mannes“) seinem vollen Inhalt nach lobend und zustimmend besprochen, das in der radikalsten Weise Frauenstudium und Frauenberufe verwirft und für die heutige Krise mitverantwortlich macht. Man sagt, daß die Frauen die Männer aus ihren Arbeitsplätzen verdrängt haben und dadurch eine Mitschuld an

8

der Arbeitslosigkeit tragen. Die Männer hätten das erste Anrecht auf die Arbeitsplätze; wenn ihnen die Frauen wieder Platz machen, werde die

Arbeitslosigkeit beseitigt sein.

Die Männer würden wieder heiraten können, den Frauen werde auf diese Weise der Verzicht auf den Beruf zugute kommen.

Dieser Gedankengang hat vielleicht für viele etwas Bestechendes. Ich will ihn gerade deshalb einer etwas genaueren Betrachtung unterziehen. Er enthält nach meiner Meinung mehrere Trugschlüsse.

Die obige Behauptung geht von der Voraussetzung aus, daß die Arbeitslosigkeit ganz oder zum Teil auf dem Eindringen der Frau in das Berufsleben beruht. Man stellt sich also vor, daß die Frauen, die früher ihr bestimmtes begrenztes Arbeitsgebiet im Hause hatten, dessen Grenzen überschritten haben, in das Arbeitsgebiet des Mannes eingedrungen sind und diesem dadurch seinen Lebensraum verengt haben.

Diese Vorstellung ist falsch.

Der wirkliche Vorgang spielte sich vielmehr so ab, daß durch die Rationalisierung der Hauswirtschaft ein Teil der bisherigen Frauenarbeit aus dem Hause hinaus verlegt wurde, und daß die Frau das einzig Mögliche tat, nämlich ihrer Arbeit dorthin nachging, wo sie jetzt zu finden war: im Berufsleben. Die Frauen, die früher im Hause spannen, webten und nähten, sind ihrer Arbeit in die Textilfabriken, in die Schneidereien und in die Konfektionsgeschäfte gefolgt; sie arbeiten heute in den Wäschereien und Konfervenfabriken nichts anderes als das, was sie früher im Hause gearbeitet haben.

Man wird einwenden, daß viele Frauen, z. B. Stenotypistinnen und andere Angestellte, auch solche in leitenden Stellungen und vor allem die Akademikerinnen,

9

heute eine Arbeit tun, deren Beziehung zu der früheren häuslichen Arbeit der Frau nicht so unmittelbar nachzuweisen ist. Dem steht entgegen, daß andererseits vielfach die frühere häusliche Arbeit der Frau infolge der Rationalisierung der Hauswirtschaft von Männern übernommen worden ist, z. B. Ofenheizung — Heizer und Heizungsmonteure; Herdheizung, Herstellung von Wachslichtern, Bedienung von Petroleumlampen — Arbeiter der Gasanstalten und der Elektrizitätswerke. Diese Übernahme von früher weiblicher Arbeit durch Männer bedingte, daß geeignete Arbeit, die früher Männer leisteten, von Frauen übernommen wurde. Der Lebensraum des Mannes im Berufsleben wurde also durch das Eindringen der Frau keineswegs wesentlich eingeengt, sondern der bisherige Lebensraum der Frau wurde aus dem Haus und der Familie in das Berufsleben hinaus verlegt, das also für beide Geschlechter eine Erweiterung erfährt, die das Eindringen der Frauen rechtfertigte. — Eine andere Frage ist, inwieweit die Arbeitslosigkeit beider Geschlechter mit der Rationalisierung selbst zusammenhängt. Daß die Arbeitslosigkeit jedenfalls nicht eine Folge der Berufstätigkeit der Frau ist, wird dadurch bestätigt, daß sie auch in solchen Ländern herrscht, in denen die Frauen bei weitem nicht in dem Maße wie bei uns in die Berufe eingedrungen sind, z. B. den romanischen Ländern und Südamerika.

Die zweite Voraussetzung für die Richtigkeit des nationalsozialistischen Gedankengangs — Rückkehr der Frau ins Haus — ist, daß es überhaupt Familien gibt, die zur Aufnahme der aus den Berufen zurückströmenden Frauen imstande sein werden. Hier sagt man: Wenn die Frauen den Männern wieder Platz machen, werden die Männer wieder heiraten und damit Familien gründen können; und wegen des Frauenüberschusses beruft man sich darauf, daß er ja auch vorher, vor der Frauenbewegung, in den Familien von

10

Eltern und Verwandten gelebt und sein Auskommen gefunden hat.

Beide Argumente halte ich für sehr trügerisch.

Werden die Männer, die die bisherigen Frauenstellen im Berufsleben einnehmen sollen, wirklich heiraten können? Man wird heute bei dem allgemeinen Streben nach Lohnabbau und Produktionsverbilligung die Arbeitgeber kaum dazu bringen können, die Männer, die Stenotypistinnen und Textilarbeiterinnen usw. ersetzen sollen, erheblich besser zu bezahlen als die Frauen, zumal die Arbeitsleistung der Männer in vielen der bisherigen Frauenberufe, gerade etwa bei den eben genannten Beispielen, die der Frauen kaum erreichen wird. Von dem Gehalt, das die Stenotypistin bekam, kann aber der Mann keine Familie erhalten; er wird ebenso schlecht und recht wie die Stenotypistin sich selbst damit durchbringen, wird wahrscheinlich langsamer Maschine schreiben und mehr über die schlechte Bezahlung klagen. Einen Platz für die Rückkehr einer Frau in Heim und Familie wird er aber nicht schaffen können.

Aber selbst, wenn alle Männer im „Dritten Reich“ die Möglichkeit und die Gnade haben sollten, zu heiraten, wo werden die zweieinhalb Millionen Frauenüberschuß Unterkunft finden?

Die Vermögen und Stiftungen, durch die das Bürgertum früher unverheiratete Töchter sicherstellte, sind nicht mehr da. Die Hausmessen sind aufs äußerste vereinfacht. In der Küche einer Siedlungswohnung kann sich kaum die Hausfrau herumdrehen; in ihr ist kein Platz mehr für eine unverheiratete Tante oder Nichte oder Waise, die man früher für ein bißchen Hilfe im Haushalt mitdurchfütterte.

Schließlich haben sich auch die psychologischen Verhältnisse geändert oder genauer gesagt, die psychologischen

11

Ursachen der Frauenbewegung bestehen in verstärktem Maße; für die meisten heutigen Frauen würde dieses Leben als in einem fremden Haushalt geduldet, vermögenslose Anverwandte die größte seelische Not bedeuten. Die wenigen Frauenberufe, die man noch behalten will — ein Herr Geisow erklärt in einem Vortrag, den er als Vertreter der nationalsozialistischen Partei am 3. 2. 32 in Frankfurt a. M. hielt, im „Dritten Reich“ werde es nur noch Säuglingspflegerinnen, Krankenschwestern und Fürsorgerinnen geben — werden zur Aufnahme des Frauenüberschusses von zweieinhalb Millionen nicht ausreichen können. Wir wollen doch nicht hoffen, daß uns das „Dritte Reich“ so auf den Hund bringt, daß etwa jeder vierundzwanzigste Deutsche eine Fürsorgerin oder Pflegerin für sich ganz allein braucht. Es scheint mir also, daß zwar die Vorschläge zur Entrechtung der Frau, die von den Nationalsozialisten gemacht werden, sehr bestimmt und eindeutig sind, daß es aber mit dem Ausgleich, den man den Frauen verspricht, sehr wenig vertrauenerweckend aussieht.

### 3. Die Hebung der Mädchenbildung.

Es ist bekannt, daß es im Beginn des vorigen Jahrhunderts um die Mädchenbildung sehr schlecht bestellt war. Sie war durchweg recht dilettantisch und vermittelte auch den Mädchen der gebildeten Kreise nicht viel mehr als die Volksschulbildung. An einer wirklich gründlichen wissenschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Ausbildung fehlte es. Es ist das

#### Verdienst der Frauenbewegung,

für eine allgemeine Hebung des Mädchenschulwesens gesorgt zu haben. Sie hat für die Gründung von Haushaltungs- und Fortbildungsschulen für Frauen gearbeitet und hat den Frauen, die nach einer wissenschaftlichen

12

Ausbildung strebten, den Besuch von Mädchengymnasien und Universitäten ermöglicht.

Diese heutige Mädchenbildung wird in nationalsozialistischen Kreisen durchweg als ganz unmöglich und schädlich in Grund und Boden verdammt; sie soll Schuld tragen an der Vermännlichung der Frau und soll die Frau ihrem eigentlichen Beruf, dem der Hausfrau und Mutter, entfremden. Statt dessen, sagt Hitler, solle auch bei der Mädchenbildung im „Dritten Reich“ das Hauptgewicht auf die körperliche Ausbildung gelegt werden; erst dann komme die Förderung der seelischen und zuletzt der geistigen Werte. Das Ziel der weiblichen Erziehung habe unverrückbar die kommende Mutter

zu sein. — In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ findet sich in einer Sondernummer über die Frauenfrage (Nr. 22 vom Januar 1932) ein Vorschlag für nationalsozialistische Frauenbildung. Die Redaktion bemerkt dazu, daß dieser Aufsatz nicht dogmatisch zu werten sei; doch gebe sie dieser Anregung einer Nationalsozialistin gerne Raum. Ich glaube nicht, daß sich das Abdrücken der Redaktion gerade auf die Vorschläge über die Mädchenbildung bezieht; es bezieht sich wohl eher auf eine Bemerkung der Verfasserin, daß die Frau wie der Mann Staatsbürger auf Grund ihrer Ausbildung werden müsse, die also in offenem Widerspruch zu Hitlers Auffassung steht. Jedenfalls können wir davon ausgehen, daß diese Vorschläge über die Mädchenbildung, die die einzigen sind, die ich bis jetzt finden konnte, in der Richtung der nationalsozialistischen Absichten liegen.

Es wird hier vorgeschlagen, daß alle Mädchen ebenso wie die Knaben bis zum 14. oder 15. Lebensjahre eine gemeinsame Grundschule ohne Scheidung nach Begabungsrichtungen und Begabungsgraden besuchen sollen. Für die Knaben baut sich auf diese gemeinsame

13

Grundschule eine nach praktischer oder wissenschaftlicher Begabung gegabelte höhere Schule auf. Für die Mädchen wird am Anschluß an die Grundschule wiederum eine vierjährige gemeinsame Frauenschule vorge schlagen, in der im wesentlichen Haus haltungslehre, Säuglings- und Kinderpflege gelehrt wird, die also eine Vorbereitung auf den praktischen Beruf der Hausfrau und Mutter darstellt. — über das Universitätsstudium wird in dem gleichen Heft bei Besprechung eines Buches von Koppel gesagt, daß die vom Verfasser empfohlene Einschränkung des Universitätsstudiums für die Frauen ein Weg zum Besseren wäre.

Das alles bedeutet einen

Rückschritt um fast hundert Jahre.

Das einzige, was von der Arbeit der Frauenbewegung übrigbliebe, ist die hauswirtschaftliche Aus bildung der Frau. Aber hier scheint man mir doch des Guten zuviel zu tun. Wir haben Haushaltungs- und Frauenschulen, die in ein- und zweijährigen Kursen durchaus befriedigende Ergebnisse erreichen. Diese Beschränkung der gesamten Frauenbildung auf die gemein same Grundschule, deren Niveau naturgemäß durch die Rücksicht auf die weniger Begabten sehr niedrig gehalten wird, und auf diese vierjährige praktische Frauenschule, läßt die Befürchtung aufkommen, daß bei diesem Plan nicht nur das positive Ziel einer guten hauswirtschaftlichen Ausbildung ausschlaggebend ist. Vielleicht legt man gerade soviel Wert auf das negative Ergebnis, näm lich, daß man durch diese Ausbildung im entwicklungs fähigsten und aufnahmefähigsten Alter bei den Mädchen die Keime zu ernstern geistigeren Inter essen ertöten wird.

#### 4. Stellung der verheirateten Frau.

Als Ausgleich für diese Opfer an Rechten, an Aus bildungs- und Betätigungsmöglichkeiten, die der Natio-

14

nalsozialismus von den Frauen fordert, wird der Frau eine verbesserte, gehobene Stellung in der Familie in Aussicht gestellt. Es ist da viel die Rede von der hohen Stellung der germanischen Mutter, von der Achtung, die ihr wieder entgegengebracht werden soll, von der Ritterlichkeit des Mannes, der man eine „Wiedergeburt“ verspricht für den Fall, daß die Frau ihre Tätigkeit wieder auf die Familie beschränkt. Ein nationalsozialistischer Redner verstieg sich kürzlich in Frankfurt a. M. kurzerhand zu der Forderung, daß die Frau wieder allein „Göttin und Priesterin“ werden müsse. Man spricht davon, daß hier eine neue Frauenbewegung aufgetreten ist, die mit fliegenden Fahnen die Rückkehr der Frau in ihr eigentliches Betätigungsfeld, die Familie, verkündet.

Wir wollen den Ernst dieser Bewegung trotz der wenig vertrauenerweckenden großen Worte nicht ver kennen. Denn sie wird in einer gefährlichen Weise unterstützt durch die Berufsmüdigkeit vieler Frauen, be sonders der Jugend, die die Ausichtslosigkeit ihrer Zu kunft und die für viele so abstoßende Brutalität des Berufskampfes nach jedem Strohalm greifen läßt. Gerade deshalb wollen wir die Versprechungen, die die nationalsozialistische Bewegung für eine Hebung der Stellung der verheirateten Frau macht, genauer nachprüfen.

Sicher hat die Frauenbewegung gerade für die Stellung der verheirateten Frau noch viele unerfüllte Wünsche. Es wird heute in weiten Kreisen anerkannt, daß z. B. das eheliche Güterrecht, das Recht der elterlichen Gewalt, die Bestimmungen über die Staats angehörigkeit der verheirateten Frau einer Verbesserung zu Gunsten der Frau bedürfen. Aber ich konnte, obwohl ich viel nationalsozialistische Literatur über diese Frage nachgeprüft habe, für diese Punkte dort

15

keine konkreten Vorschläge finden. Während alle Vorschläge zu Ungunsten der poli tischen und beruflichen Rechte der Frau an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lassen, bleibt es zu Gunsten der Frau nur bei ganz allgemeinen, sehr unbestimmten, dafür aber sehr pathetischen Versprechungen.

Gleichzeitig hört man aber auch ganz andere Töne. Man hört viel von der natürlichen Abhängig keit der Frau vom Manne, von der natürlichen Rang ordnung der Geschlechter, die wieder eingeführt werden müsse (Emma Witte, Nat.-soz. Monatshefte, Heft 22, Seite 32), von dem Gehorsam, den die Frau dem Manne schuldet (Koppel, Die Frau im Lebensraum des Mannes).

Das, was über die Stellung der verheirateten Frau immer wieder mit äußerster Breite und abwechselnd pathetisch und zynisch erörtert wird, ist ihre Verp flichtung, in möglichst großer Zahl dem Staat

Kinder zu gebären

und sie zu guten nationalsozialistischen Kämpfern zu erziehen. So läßt Goebbels in seinem Roman „Michael“ (München, 1931, S. 63) seinen Helden, der offensichtlich die Anschauungen des Verfassers ausdrückt, sagen, „die Aufgabe der Frau beschränkt sich darauf, schön zu sein und Kinder zu gebären“. Weil er wohl Gefühl hat, daß dieser Aus spruch einer Entschuldigung bedarf, fährt er fort: „Das ist gar nicht so roh und unmodern, wie es sich anhört. Die Vogelfrau puzt sich auch für den Mann“. Ich muß gestehen, daß solche Tröstungen aus dem Tierreich (die, nebenbei bemerkt, von falschen Beobachtungen ausgehen, denn das Vogelmännchen schmückt sich in der Zeit der Liebe) wenig geeignet sind, mich den Verlust des Staats bürgerrechts verschmerzen zu lassen.

In gleicher Richtung liegt die Äußerung Rosen bergs, M. d. N., der Chefredakteur des Völkischen

16

Beobachters ist, in seinem Buch „Der Mythos des zwan zigsten Jahrhunderts“ (München, 1931, S. 558): „Ein deutsches Reich der Zukunft wird gerade die kinderlose Frau — — gleich ob verheiratet oder nicht — — als ein nicht vollberechtigtes Glied der Volks gemeinschaft betrachten.“

Zu welch grotesken Entgleisungen diese Überbetonung des bevölkerungspolitischen Moments führen kann, zeigt ein weiteres Zitat aus dem gleichen Buche Rosenbergs. Rosenberg behandelt hier die Frage der Rechtsstellung des unehelichen Kindes; nach Angriffen auf die Kirche, die bürgerliche Moral und die Sozialisten fährt er fort:

„Vom rassekundlichen Standpunkt aus erscheinen die Dinge in einem ganz anderen Lichte. Gewiß ist die Eihe zu schützen und durchaus aufrecht zu erhalten als organische Zelle des Volkstums, aber schon Professor Bieth-Knudsen hat mit Recht darauf hingewiesen, daß ohne zeitweise Vielweiberei nie der germanische Völkerstrom früherer Jahrhun derte entstanden wäre, womit soviel gesagt ist, als daß alle Voraussetzungen für die Kultur des Abendlandes gefehlt hätten. Etwas, was diese geschichtliche Tatsache dem Moralisten enthebt.“

Den in dem letzten Satz enthaltenen Gedanken hatte Rosenberg in der ersten Auflage seines Buches etwas klarer ausgedrückt durch den Vorschlag, den Ehebruch des Mannes, wenn aus ihm ein Kind hervorgegangen ist, juristisch nicht als Ehebruch zu werten. In den folgenden Auflagen hat R. diesen Satz zugunsten der etwas verkläuselten, aber inhaltlich übereinstimmen den oben wörtlich zitierten Fassung getrichen.

Gewiß mag man diese letzten Äußerungen als Entgleisungen eines Einzelnen hinstellen, mit deren praktischer Verwirklichung man in einer Kultur, die wie

17

die unsrige auf der Monogamie aufgebaut ist, nicht ernstlich zu rechnen braucht. Trotzdem sind solche Äußerungen kennzeichnend für die geistige Einstellung nicht nur Rosenbergs, sondern der nat.-soz. Bewegung überhaupt:

die Frau wird nicht als Persönlichkeit gewertet;

es kommt nicht auf ihr eigenes, geistiges und seelisches Leben an. Sie hat Wert und Rechte nur auf Grund der leiblichen Mutterschaft. Es liegt mir fern, den Wert der Mutterschaft und des Muttererlebnisses für das Leben der Frau zu verkleinern. Aber ihren Wert hat sie nach meiner Meinung auf Grund ihrer Persönlichkeit, ihrer geistigen und seelischen Eigenschaften, die selbstverständlich u. a. auch auf dem Erlebnis der Mutterschaft, aber auch auf einer angeborenen Mütterlichkeit beruhen können.

II.

Wie ist nun diese Einstellung des Nationalsozialismus zur Frauenfrage zu werten?

Bei einer so unausgegorenen Bewegung gibt es ja viele Programmpunkte, die einer Änderung fähig sind. Ja, ich glaube, unter den vielen Wählern der nationalsozialistischen Partei sind 80 %, die sie nur gewählt haben in der Hoffnung, daß sie wenigstens einen wesentlichen Punkt ihres Programms ändert. Ich glaube aber, daß wir Frauen uns hier keinen optimistischen Hoffnungen hingeben sollten; denn die Einstellung zur Frau, wie ich sie geschildert habe, scheint mir mit der ganzen geistigen Haltung der Bewegung unlösbar verknüpft zu sein. Ich

finde in dem Ideenkreis, aus dem die nationalsozialistische Bewegung hervorgeht, vor allem drei Punkte, die einerseits unlösbar in die nationalsozialistische Gedankenwelt eingebaut sind, und die andererseits dem

tieftsten Wesen der Frau, wie ich es verstehe, notwendig entgegengesetzt sind. Da ist zunächst

1. Die Art, wie die Nationalsozialisten die bevölkerungspolitische Frage ansehen.

Ich habe die Stelle aus Alfred Rosenbergs Mythos zitiert, in der er eine gewisse Durchbrechung der Monogamie gutheißt, wenn sie nur der Bevölkerungspolitik dient. Hitler spricht immer wieder von der notwendigen Auswahl der „rassisch Tüchtigen“. Jeder hat den schönen Ausdruck von der „Aufordnung unserer Rasse“ getan. Wenn ich solche Worte mit ihrem Anklang an die Aufforstung eines Waldes oder die Auffrischung einer Schafherde höre, schaudert es mich. Ich glaube, wir Frauen haben gefühlsmäßig einen etwas tieferen Einblick in die Kompliziertheit, in das dem Verstand Unzugängliche bei Zeugung, Geburt und Wachstum eines Menschen. Wir können nicht glauben, daß man Menschenkinder einer bestimmten Art „züchten“ kann, wie man Tannenbäume oder Schafe züchtet.

Wir empfinden zu tief, daß bei einem werdenden Menschen doch nicht nur die körperlichen Erbanlagen, die „rassische Tüchtigkeit“ der Eltern entscheiden, sondern viel kompliziertere Dinge, die seelische und geistige Atmosphäre des Elternhauses, die Eindrücke der Kindheit, die menschliche Beziehung zu den Eltern. Das alles sind Dinge, die mit der „rassischen“ Tüchtigkeit der Eltern weniger zu tun haben, und dazu kommt vielleicht auch noch etwas, was unserer Erkenntnis, bestimmt aber unserer Beeinflussung unzugänglich ist: Zufall, Schicksal,

Gnade oder wie man es nennen mag. Deshalb glaube ich, daß wir gerade als Frauen dieses Wiederaufleben eines überwundenen, ganz platten Materialismus aus unserem weiblichen Empfinden heraus ablehnen müssen.

2. Eine zweite Grundidee der nat.-soz. Bewegung tritt besonders klar in dem Rosenbergschen Buch Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts hervor, findet sich aber auch in anderen nationalsozialistischen Schriften. Durch dieses Buch zieht der Grundgedanke,

daß die Idee der Liebe, der Humanität, der Menschlichkeit zu verwerfen ist,

weil sie dem „jüdischen Christentum“ entstammt, weil sie schwächend, weiblich, jüdisch sei. An ihre Stelle soll als „neue ethische Idee“ das germanische, männliche Ideal der Gefolgschaftstreue gesetzt werden.

Ich glaube, daß die Liebe, die Humanität, das Streben nach Befriedung und Befittung zu den Daseinsbedingungen der Frau gehört. Denn ein gewisses Maß von Befriedung ist Voraussetzung für jede Kultur. In einem Gemeinwesen, in dem die Brutalität, die Muskelkraft, der Terror herrschen, kann keine Kultur gedeihen; hier werden die Frauen die ersten sein, die unter die Räder kommen. Außerdem glaube ich, daß die Frau gerade als Hüterin des Wachstums, des Lebens, des lebenden Menschen für die Liebe, die Menschlichkeit, einsteht und dem brutalen Kampf, der den Tod und die Hinderung ungeförten Wachstums bringt, widerstreben muß.

3. Neben dem Materialismus, der die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik durchzieht, und der Bekämpfung der Humanität hat der Nationalsozialismus noch eine weltanschauliche Grundlage, die gerade die liberalen bürgerlichen Frauen angeht. Fast

ebenso verwerflich wie die Idee der christlichen Liebe erscheint einem richtigen Nationalsozialisten der Individualismus, die liberale Hochbewertung der Persönlichkeit und der Freiheit. Statt dessen predigt man die bedingungslose Unterordnung des Mannes unter den Führer, eine militärische Disziplin, die auf jede eigene Entscheidung, auf jedes eigene Nachprüfen verzichtet. Diese

Unterdrückung des Individuellen,

zugunsten des Typischen, des Allgemeinen, in dieser übertriebenen Form widerspricht dem Ideal der Freiheit des Einzelnen, der Entwicklungsmöglichkeit für die individuellen, besonderen Formen des Lebens. Die Frauenbewegung war ein Kampf um die Wertung der Persönlichkeit in diesem liberalen Sinn. Ihr verdanken wir unsere heutige Stellung als grundsätzlich gleichberechtigte Staatsbürgerinnen. — Schließlich glaube ich auch, daß diese Uniformierung und Militarisierung unseres Gemeinschaftslebens dem Wesen der Frau nach seiner tiefsten Anlage widerspricht. —

Zusammenfassend muß also festgestellt werden, daß die nationalsozialistische Bewegung die Interessen der Frauen auf allen Gebieten, in der politischen und beruflichen Stellung, in der Mädchenbildung und in der Stellung als Frau und Mutter gefährdet, daß sie außerdem in ihren weltanschaulichen Grundlagen unserem Empfinden fremd ist. Mein Ruf an die Frauen ist deshalb der: wir berufstätigen Frauen wollen uns von der augenblicklichen Berufsmüdigkeit nicht unterkriegen lassen. Wir wollen uns vor Augen halten, das, was man uns an Stelle der schwer errungenen Gleichberechtigung bietet, leere, unhaltbare, vielleicht nicht einmal aufrichtige Versprechungen sind. Die Hausfrauen und Mütter bitte ich zu bedenken, daß keiner der Vorschläge zur Verbesserung

Ihrer Stellung, die die Frauenbewegung gemacht hat, von den Nationalsozialisten aufgegriffen wird, und daß der platte Materialismus, die Bewertung der Frau nur nach ihrer Gebärfähigkeit keine Hebung ihrer Stellung bedeutet, sondern die

tieffste Herabwürdigung gerade der wirklich mütterlichen Frau.

Wir alle wollen nicht vergessen, daß die heutige Stellung der Frau als gleichberechtigte Staatsbürgerin ihre tiefen, wirtschaftlichen und geistigen Grundlagen hat, daß ein Versuch, das Rad der Geschichte zurück zu drehen, nachdem sich die wirtschaftlichen und die psychologischen Verhältnisse geändert haben, unendlich viel Enttäuschung, seelische und wirtschaftliche Not für viele Frauen bedeuten wird. Deshalb wollen wir der Idee, die die Frauenbewegung emporgetragen hat, der Idee der Freiheit, dem Liberalismus, die Treue halten, auch in einer Zeit, in der sie von beiden Seiten, links vom Bolschewismus und rechts vom Faschismus heiß bekämpft wird.

## Der Weg der deutschbewußten, christlichen Frau, die sich nicht nur für ihr Geschlecht, sondern für ihr ganzes Volk verantwortlich fühlt führt zur Deutschen Volkspartei.

22

## Anhang.

Zitate aus dem Wortschatz der Nationalsozialisten.

Rosenberg im „Mythos des 20. Jahrhunderts“:  
„Der Religionsbegriff des Christentums ist falsch.“

„Heute erwacht ein neuer Glaube, der Mythos des Blutes. Es ist der mit hellstem Wissen verkörperte Glaube, daß das nordische Blut jenes Mysterium darstellt, welches die alten Sakramente — (d. h. die christlichen Sakramente der Taufe und des Abendmahls) — ersetzt und überwunden hat. Durch die Lehre von der christlichen Liebe ist ein empfindlicher Schlag gegen die Seele des nordischen Europas geführt worden.“

„Luther hat durch seine Bibelübersetzung die Verjudung und Erstarrung unseres Lebens einen neuen Schritt vorwärts getrieben.“

„Unsere paulinischen Kirchen sind im wesentlichen nicht christlich, sondern ein Erzeugnis der jüdisch-syrischen Apostelbestrebungen. Auf Paulus vor allem geht die Verbastardisierung, Verorientalisierung und Verjudung des Christentums zurück.“

Über Luthers Bibelübersetzung sagt Hitler in „Der Bolschewismus von Mosow bis Lenin“: „Seine Übertragung mag meinetwegen der deutschen Sprache genügt haben, der deutschen Urteilskraft hat sie heillos geschadet. Herr des Himmels, was für ein Glorienschein liegt jetzt über der Satansbibel.“

Der bekannte nationalsozialistische Führer Graf Reventlow schreibt in seinem Buche: „Die Gottfrage der Deutschen“ u. a.:

„Es war tragisch, daß Luther uns in die Atmosphäre der Bibel und damit des jüdischen Geistes brachte.“

„Der nicht innerlich judaisierte Deutsche lehnt sich gegen die Gnade auf. Ich will keine Gnade.“

„Aus dem Rassegedanken heraus ist erst der Gedanke des echten Volksstaates Wirklichkeit geworden. Er ist heute der letzte Maßstab unseres gesamten, irdischen Handelns.“

(Rosenberg: „Wesen, Ziele und Grundgedanken des Nationalsozialismus“.)

23

„... Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 700 bis 800 000 der Schwächsten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftesteigerung sein.“

(Hitler auf dem Nürnberger Parteitag laut „Völkischer Beobachter“ Nr. 181, 7. August 1929.)

„Wir werden erst dann ans Ziel gelangen, wenn wir Mut genug haben, lachend zu zerstören, zu zertrümmern, was uns einst heilig war als Tradition, als Erziehung, als Freundschaft und als menschliche Liebe.“

(Goebbels in der Werbekampfschrift „Die zweite Revolution“.)

„Doppelte Moral? Jamohl,“ schreibt Gregor Strasser in Heft 18 des fünften Jahrgangs der Nationalsozialistischen Briefe und stellt fest, daß es der Wesenheit arischen Blutes entspreche, daß der Mann der Frau Reinheit der Seele und die Frau dem Manne Reinheit des Körpers schulde.

„Dem Scheinrecht des Wählens und der Wählbarkeit der Frau muß das Recht der Mutter zu sein“, das die Revolution der Frau genommen hat, entgegengesetzt werden. — „Mit dem Wahnsinn der Wählbarkeit der Frau werden die Nationalsozialisten aufräumen.“ — „Ein Greuel sind der deutschen Frau und den Nationalsozialisten jene Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, die in den Parlamenten hocken und dort das Ansehen und die Ehre der Frau und Mutter in den Rot zerren. Eine Parlamentarierin muß auf den Ehrennamen Weib verzichten.“

(Hagen Volker im „Westfälischen Beobachter“, August 1931.)

Dr. Gelfow, Frankfurt (Main), erklärte in seiner Antwort auf eine Rede von Frau Assessor Elisabeth Schwarzhaupt, daß: „Die größte Schmach und Entwürdigung für die Frau der Stimmzettel sei, und daß die Frau mit dem Stimmzettel in der Hand auf die Ritterlichkeit des Mannes verzichten müsse.“

Druck: Carl Fr. Berg vorm. J. Windolf, Berlin SW 68, Hollmannstraße 18.